

kyju



FREIRAUM Das KinderKünsteZentrum Berlin
WUT Stück "Ellbogen" am Jungen Schauspielhaus
KUNSTLABOR#21 Inspirierende Begegnungen
INTERVIEW Dr. Sabine Baumann über Kunst und Politik

**SCHWERPUNKT:
BILDENDE
KUNST**

Inhalt

- 03 Sabine Engelhart
Editorial
- 04 Deichtorhallen
Kunstlabor #21 zu Werken von
Eisenstein, Goya und Longo
- 07 Kunst und Politik
Dr. Sabine Baumann im Interview
- 10 LichtwerkSchule
Künstler arbeiten mit Kindern
- 12 FSJ Kultur
Stadtteilzentrum MOTTE öffnet
sich für Gehörlose
- 14 Modelle für Kultur an Schule
Die Grundschule Lämmersieth
- 16 Kritik
- 18 Kultur macht stark
Neue Servicestelle
- 20 Kreativere Kitas
Das KinderKünsteZentrum Berlin
- 23 Meldungen
- 24 Tipps



Herausgeber

LAG Kinder- und Jugendkultur e.V.
www.kinderundjugendkultur.info
Ehrenbergstraße 51, 22767 Hamburg
Telefon: 040 - 524 78 97 10

Die LAG Kinder- und Jugendkultur vernetzt die Hamburger Akteure und vertritt die Interessen ihrer Mitglieder gegenüber Politik und Verwaltung. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir im Heft nur weibliche oder männliche Formen. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten jedoch für alle Geschlechtsidentitäten.

Redaktion: Christine Weiser, Claas Greite, Dörte Nimz
Grafik: Meike Gerstenberg
Das nächste Heft erscheint im
September 2018

www.kinderundjugendkultur.info

Gefördert von der Behörde für Kultur und Medien
der Freien und Hansestadt Hamburg.

Bildnachweise:

Titel: Claas Greite, S. 2, Bundesministerium für Bildung
und Forschung, S. 3 Heike Günther, S. 4 Sebastian
Knorr, S. 7 Katja Zimmermann/Bundesakademie,
S. 10 Arne Bachmann, LichtwerkSchule,
S. 12 Claas Greite, S.14 Michael Hahn, S. 16 Sinje
Hasheider, S. 18/19 Bundesministerium für Bildung
und Forschung, S. 20 Claas Greite, S. 23 dpa, S. 24
Seiteneinsteiger/Elbautoren, Bundesministerium für Bil-
dung und Forschung, Anna Schäflein, Sonja Kaiblinger,
Landesmusikrat Hamburg, fotolia

Ein inspirierendes Gebäude

TEXT: SABINE ENGELHART

Dass man auf Reisen etwas erleben kann, bestätigte sich bei einer Fahrt in die belgische Stadt Turnhout. Die Teilnehmer einer Tagung des European Network of Cultural Centers waren eingeladen worden, um sich dort unter anderem kulturelle Stätten als Best-Practice-Beispiele anzuschauen. Der Rundgang führte zum „Kunstencampus Turnova“ – einem 2017 fertiggestellten, sechsstöckigen Akademiegebäude für Kulturelle Bildung.

Auf dem Dach mit Amphitheater startete der Rundgang. Im zweiten Stock angekommen, entpuppte sich der als ein einziges, geräumiges Atelier für die Bildende Kunst. Eine breite Holzterrasse führte hinunter zu weiteren Ateliers, einem Fotolabor, einer Töpferwerkstatt sowie zur Bildhauerei.

Dieser zentrale Ort der Kulturellen Bildung für alle hat Eindruck gemacht. Er hat die Frage aufgeworfen, wie wichtig eine derart großzügige Ausstattung für eine gelungene Kunstvermittlung ist.

Künstlerisch tätig zu sein, bedeutet eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Techniken. Die Künstlerin Anne Imhof, die 2017 den Goldenen Bären bei der Biennale in Venedig erhielt, arbeitete dort beispielsweise mit Skulptur, Installation, Performance und Musik. Ihre Regieanweisungen gab sie per Smartphone. Sie sagt aber auch, dass für sie Malerei, Zeichnung, Film und Fotografie wichtige Bausteine sind.

Wenn Kunstvermittlung im besten Sinn erfolgt, schafft sie (Frei-)Räume, die das Erkunden der verschiedenen Gestaltungsformen zulassen. Gute Orte für die Kunst sind die, die dieses Zusammenspiel sowohl qualitativ als auch atmosphärisch fördern.

Die kulturellen Zentren und Einrichtungen bieten Kindern und Jugendlichen die Chance, sich in vielfältiger Weise künstlerisch auszuprobieren.

Kunstpädagogen und Künstler entwickeln genreübergreifende Projekte und Workshops zum Thema Bildende Kunst. Eine gute Ausstattung wäre für alle die notwendige Grundlage, um die angestrebten kreativen Prozesse zu ermöglichen. Sie ist jedoch nicht immer selbstverständlich vorhanden.

Bei dem genannten Beispiel aus Belgien lässt sich natürlich nicht automatisch von der perfekten Einrichtung auf eine gelungene Kunstvermittlung schließen. Auf eine hohe Wertschätzung der Schaffensprozesse in der Bildenden Kunst jedoch allemal.



SABINE ENGELHART

LAG-Vorstandsmitglied Sabine Engelhart studierte Oecotrophologie. Nach Stationen beim Verein des Museums der Arbeit und dem Projekt „Vernetzte Welt für Kinder“ kam sie 2010 zum Kulturhaus Dehnhaid ins Barmbek-Basch. Die Kinder- und Jugendkultur, mit der Kooperation „BaschKids – Kultur für Kinder“ sowie eigenen Kunstprojekten, gehört dort zu ihren Aufgaben.



Von der Kunst, sich zu begegnen

Schüler setzten sich im Kunstlabor#21 mit Werken von Sergei Eisenstein, Francisco de Goya und Robert Longo auseinander

TEXT: SEBASTIAN KNORR

Etwa drei Dutzend Schüler, zwei Künstler, eine Ausstellung mit zeitgenössischer Kunst, eine Woche Zeit und ein möglichst steriler Ort – das ist die Versuchsanordnung des Kunstlabors in den Deichtorhallen. Das preisgekrönte Jugendprojekt – 2010 prämierte die ERGO Stiftung das Kunstlabor mit dem Förderpreis „Kunst bewegt“ – soll Jugendliche miteinander und mit zeitgenössischer Kunst zusammenbringen. Im April startete die 21. Ausgabe. Ein Laborbesuch.

Montags ist die Ausstellung in den Deichtorhallen für Publikum eigentlich geschlossen. Ein Putzeimer steht verlassen auf einem Gang. Eine Reinigungskraft macht gerade irgendwo in der Halle für zeitgenössische Kunst sauber, zu sehen ist sie nicht. 31 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen zwölf und 19 Jahren werden von einem Mitarbeiter durch die aktuelle Ausstellung geführt.

Es ist ein konzentrierter Auftakt zu einer Woche, in der die Jugendlichen im Austausch mit zeitgenössischer Kunst die Möglichkeit bekommen, an ihrem eigenen künstlerischen Ausdruck zu arbeiten. Begleitet werden sie von zwei Hamburger Künstlern, dem Fotografen André Lützen und der Bühnenbildnerin Sabine Flunker, die das Kunstlabor gemeinsam entwickelt haben. „Am ersten Tag sind die Jugendlichen immer ein bisschen schüchtern“, sagt Lützen. Kein Wunder: Für viele hier ist es einer ihrer ersten Ausstellungsbesuche überhaupt. Sie kommen aus verschiedenen Stadtteilen Hamburgs – aus Horn, Volksdorf oder Eidelstedt. Welche Schüler für eine Woche für

das Kunstprojekt vom laufenden Unterricht freigestellt werden, entscheiden in den meisten Fällen ihre Lehrer. Auch Initiativbewerbungen von Eltern oder Jugendlichen selbst seien schon vorgekommen, sagt Birgit Hübner, Leiterin der Kulturellen Bildung in den Deichtorhallen. Die Auswahl sei dabei aber nicht nur durch die künstlerische Eignung bedingt: „Wir wollen besonders auch Schülern eine Chance geben, die es sonst in der Schule nicht so leicht haben.“

Aktuell hängen in den Deichtorhallen fotorealistischen Kohlezeichnungen des US-amerikanischen Künstlers Robert Longo. Dessen Themen sind politisch. Zu sehen sind etwa ein Flüchtlingsboot, das in übergroßen Meereswellen zu verschwinden droht, das Fadenkreuz einer Drohne, gefolterte Menschen oder ein Einschussloch in einem Fenster der Redaktion der französischen Satirezeitschrift „Charlie Hebdo“ nach dem Anschlag 2015. Bilder, die ebenso für ästhetischen Genuss sorgen wie für gedankliches Unbehagen. Und die besonders im Nebeneinander ihre Botschaft entfalten: Alles hängt irgendwie miteinander zusammen.

„Proof“ heißt die Ausstellung, die neben Werken von Longo auch Filmaufnahmen und Skizzen des sowjetischen Regisseurs Sergei Eisenstein (1898–1948) sowie Drucke des spanischen Künstlers Francisco de Goya (1746–1828) zeigt. Alle drei Künstler eint, dass sie für die sozialen, kulturellen und politischen Krisen ihrer Zeit einen Ausdruck fanden. Und an denen sollen sich jetzt die Jugendlichen abarbeiten. Große Fußstapfen. Der künstlerische Nachwuchs geht erstmal in die Mittagspause. Ein Besuch Mitte der Woche würde sich lohnen, sagt Fotograf André Lützen. Da gebe es dann schon etwas mehr zu sehen.

Donnerstag, 10 Uhr, die Werkstatträume in den Hallen für Kunst. Hadil (13) und Gabriela (12) von der Stadtteilschule Eidelstedt haben sich Müllsäcke übergestreift und stehen vor einem bunten Gemälde – ihrem Werk. Das ist ihre Reaktion auf die politischen Schwarz-Weiß-Gemälde von Longo: Ein fernöstlicher Märchenpalast in einer Mischung aus pastelligen und knalligen Farben. „Das gefällt uns viel besser“, sagt Hadil und grinst.

Konzentriert sitzen und stehen die jungen Künstler vor ihren Arbeiten. André Lützen und Sabine Flunker unterstützen dort, wo Hilfe gebraucht wird. Und versuchen dabei immer auch, allen 31 Teilnehmern gerecht zu werden.

Hilfe könne zum Beispiel ein praktischer Ratsschlag sein, erklärt Fotograf Lützen, oder eine Frage, „ein Gespräch über die Kunst der Jugendlichen, ohne Noten und auf Augenhöhe.“ Gerade geht Lützen gemeinsam mit Levi aus Volksdorf am Computer eine Fotoserie durch. Der 13-Jährige hat einen alten Stuhl gefunden und ihn an unterschiedlichen Stellen rund um Deichtorhallen und Hauptbahnhof fotografiert. Besonders habe ihn dabei das Spiel von Formen und Schatten interessiert – Vorbild waren die Bildkompositionen von Sergei Eisenstein. „Ich finde es toll, mich einmal von einem Profi beraten zu lassen“, sagt Levi.

Nach dem Kunstlabor werden die Arbeiten der Schüler ausgestellt

„Wir haben hier eine sehr entspannte Atmosphäre“, sagt die 17 Jahre alte Ilayda, die an einer großen Skizze arbeitet, die einen aufgebahrten Toten in einer Kirche zeigt. „Es ist nicht so laut wie im Schulunterricht“, sagt eine andere Teilnehmerin. Sie arbeitet, wie Francisco de Goya, mit Druckplatten. Das Besondere für sie: „Hier konzentrieren sich alle auf ihre Kunstwerke.“

Bis zum Ende der Woche entstehen so Werke, die dann in einer eigenen Ausstellung in den Deichtorhallen gezeigt werden (Anm. d.

Red.: Anfang Juni wurden sie für das nächste Jugendprojekt abgehängt).

Was am Ende bei dem Labor herauskäme, sei gar nicht so entscheidend, sagt André Lützen. Für die Jugendlichen sei die Wertschätzung von Eltern, Freunden und Publikum zwar wichtig. Wirklich relevant und deutlich nachhaltiger seien die gemeinsamen Erfahrungen in der Woche, in den Begegnungen und Gesprächen der Jugendlichen über Politik und Kunst – fernab von Schule, Schulhof und Zeugnisnoten. Sabine Flunker: „Wir hoffen, dass das auch in weitere Lebensbereiche ausstrahlt.“

INFO

Das nächste Kunstlabor startet am 27. August zu Kunstwerken der Künstlerin Astrid Klein in der Sammlung Falckenberg in Harburg. Anmeldung und weitere Infos gibt Birgit Hübner unter Telefon 040/ 32 10 31 40 oder per E-Mail: huebner@deichtorhallen.de

WWW.DEICHTORHALLEN.DE

„Kulturelle
Bildung
ist politische
Bildung“

Dr. Sabine Baumann, Leiterin des
Programmbereichs Bildende Kunst in der
Bundesakademie für Kulturelle Bildung
Wolfenbüttel, im kju-Gespräch

INTERVIEW: CLAAS GREITE



Wie kann Kunst zur Erhaltung und Stärkung demokratischer Strukturen beitragen?

Zeitgenössische Kunst als Plattform der Transparenz, des Austauschs und der Reflexion kann als Initiierung für gesellschaftliche Diskurse und politische Beteiligung innerhalb der Gesellschaft fungieren. Es gibt eine Vielfalt künstlerischen Engagements für eine demokratische Praxis der Toleranz und Diversität. Kunst arbeitet oftmals mit Metaphern, mit Bildern, es ist nicht auf den ersten Blick zu erkennen, welche Aussage getroffen wird. Erst durch Reflexion können sich die Inhalte erschließen. So kann beispielsweise in autoritären Ländern Kritik geübt werden, ohne gleich offensichtlich zu sein.

Gilt das auch für die Kinder- und Jugendkultur?

Was Demokratie bedeutet, beziehungsweise bedeuten kann, ist durch Vorleben und durch den eigenen Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu verdeutlichen. Achtung und Respekt und die Würde jedes Einzelnen zu respektieren, sollten die Grundlagen auch in der Kinder- und Jugendkultur sein. Ich glaube, wenn sich junge Menschen mit kulturellen Projekten beschäftigen und sich auf deren Inhalte einlassen, können sie viel über Freiheit und Demokratie lernen.

Warum?

In der Auseinandersetzung mit zeitgenössischer Kunst und künstlerischen Fragestellungen und Prozessen geht es insbesondere um die persönliche Wahrnehmung und die Entwicklung einer eigenen Haltung und Meinung. Aber in künstlerischen Prozessen kann es auch um den Ausdruck eigener Gefühle gehen, denen man dabei erst auf die Spur kommt. Kunst bietet dafür „Sprachen“ jenseits der Worte. Das Visuelle hat andere Möglichkeiten und auch eine andere Kraft. Das zeigen zum Beispiel zahlreiche Projekte mit Geflüchteten, denn sie können durch Malerei, Skulpturen, Filme oder Musik Erfahrungen ausdrücken, die sie nicht verbalisieren

könnten. Oder auch bei der Betrachtung von Kunstwerken aus der Kunstgeschichte. Ein Bild kann vielleicht mehr über die Schrecken eines Krieges vermitteln als eine Geschichtsstunde.

Viel ist von einer Krise der Demokratie die Rede, Populismus ist in vielen Ländern auf dem Vormarsch. Gibt es auch eine Krise der Kunst?

Nein, davon würde ich aktuell nicht sprechen wollen. Vor drei, vier Jahren gab es einen Diskurs darüber, ob die Kunst in einer Krise steckt. Aber aktuell können wir feststellen, dass sich zahlreiche Künstlerinnen und Künstler politischen Fragestellungen und Themen zugewandt haben und Kuratorinnen und Kuratoren diese auf Ausstellungen präsentieren, so beispielsweise im vergangenen Jahr auf der Documenta 14 in Kassel oder auf der Biennale in Venedig.

Können Kunst und Kultur wirklich effektiv Populismus entgegenwirken, wenn es materielle Not oder soziale Abstiegsängste gibt, die dann auch Kinder und Jugendliche stark betreffen?

Nein, das glaube ich nicht, dass man das so formulieren kann und dass dem so ist. Aber ich glaube, dass es mit partizipatorischen künstlerischen Projekten, die zusammen mit Kindern und Jugendlichen entwickelt werden, möglich ist, Probleme, die die Menschen betreffen, aufzugreifen und zu thematisieren und die Menschen mit ihren Problemen ernst zu nehmen.

Wird der Zusammenhang von Kultureller Bildung und Demokratie in Schulen und Kitas ausreichend berücksichtigt?

Ich bin der Meinung, dass grundsätzlich der Kulturellen Bildung zu wenig Raum in den genannten Institutionen eingeräumt wird. Sie ist ja immer auch politische Bildung. Beispielsweise könnten sperrige Begriffe wie

Demokratie mit Methoden der Kulturellen Bildung ganz anders vermittelt werden, etwa mit theatralen Mitteln. Diese Möglichkeit wird meines Erachtens viel zu wenig genutzt. Das hat ganz unterschiedliche Gründe, deren Erörterung hier zu weit führen würde. Aber einer der Gründe ist, dass der Kulturellen Bildung nicht der nötige Stellenwert beigemessen wird, die sie haben sollte.

Was müsste sich in der Kinder- und Jugendkultur ändern, um einer Krise der Demokratie entgegenzuwirken?

Diese direkte Korrelation besteht so nicht, wie ich bereits zu Beginn unseres Gespräches verdeutlicht habe. Es ist jedoch bedeutsam, Jugendliche zu sensibilisieren für einen Zusammenhang zwischen künstlerischem Handeln und gesellschaftspolitischen Prozessen, mit ihnen partizipatorische Vermittlungsangebote gemeinsam zu entwickeln, die eigene Wahrnehmung und die Sinne zu sensibilisieren und zu schärfen, Achtung und Respekt vor dem anderen vorzuleben.

Können Sie von einem Erlebnis aus Ihrer Kindheit oder Jugend berichten, bei dem Sie den Zusammenhang von Kunst und Demokratie, beziehungsweise Freiheit, erlebt haben?

Ich fand es schon als Kind fantastisch zu malen, mit vielen Farben und großen Pinseln. Das war durchaus eine Erfahrung von Freiheit. Als Jugendliche hat mich die Auseinandersetzung mit dem NS-Regime sehr geprägt. Dazu gehörte auch die Beschäftigung mit der Ausstellung „Entartete Kunst“, in der unter anderem die Expressionisten als „entartet“ klassifiziert wurden, in der alles vermeintlich Andersartige, von einer gesetzten Norm Abweichende verhöhnt wurde. Seitdem habe ich die elementare Bedeutsamkeit demokratischer Strukturen auch für die Freiheit der Kunst und der Meinungsfreiheit verinnerlicht.

INFO

Dr. Sabine Baumann, Kunstwissenschaftlerin, studierte Kunstpädagogik, Werkpädagogik, Kunstgeschichte und Kunstwissenschaft an der Universität der Künste Braunschweig und der TU Braunschweig. Seit 1996 ist sie Programmleiterin Bildende Kunst an der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel. Ab Sommer dieses Jahres wird sie freiberuflich in den Bereichen Kunstwissenschaft, Beratung und Kunstgeragogik (Kulturelle Bildung mit Älteren) arbeiten.

WWW.BUNDESAKADEMIE.DE

Geburtshelfer in Sachen Kreativität



Künstler Lukasz Chrobok zeigt in der LichtwarkSchule Kindern Wege, sich auszudrücken

TEXT: ARNE BACHMANN



Es gibt Momente, in denen sich der Künstler zurücknehmen muss. Als ein Mädchen mit der Zeichnung einer Katzennase unzufrieden ist, versucht der Künstler zu erklären, warum es in seiner Welt keine perfekten Nasen gibt und keine unperfekten, kein Richtig und kein Falsch. Schließlich gibt er milde lächelnd nach. Das Mädchen paust die Katzennase von einer Vorlage ab und ist glücklich.

„Was ich gesagt habe, bleibt trotzdem hängen“, sagt Lukasz Chrobok. „In den letzten Monaten hat sich bei den Kindern schon ganz viel gewandelt.“ Der 42-Jährige arbeitet seit einigen Jahren für die Initiative LichtwerkSchule, an diesem Tag im Haus der Jugend in Steilshoop mit zwölf Grundschülerinnen. Die einen malen Bilder, andere töpfern oder formen kleine Herzen mit der Heißklebepistole.

Die LichtwerkSchule ist eine gemeinnützige private Bildungsinitiative im Bereich Bildende Kunst. In den Kursen sollen die Kinder lernen, sich selbst zu vertrauen, dabei ihre natürliche Kreativität erhalten und für die Vielfalt der Bildenden Kunst in den verschiedenen Kulturen sensibilisiert werden. Die Initiative arbeitet in den Stadtteilen eng mit Schulen und lokalen Bildungs- und Kultureinrichtungen zusammen und setzt zudem auf eine intensive Einbindung der Eltern, etwa über gemeinsame Museumsbesuche. Warum das so wichtig ist, erklärt Geschäftsführerin Franziska Neubecker: „Alle Eltern wünschen sich für ihre Kinder das Beste und sind gespannt, was sie bei uns erleben. Nehmen wir sie mit ins Museum, erfahren sie eine Wertschätzung ihrer Kultur und sehen bildhaft, in welche Gesellschaft sich ihre Kinder hinein entwickeln werden“, sagt sie. „Das

stärkt die Beziehung zu ihren Kindern und verändert den Blick auf die Gesellschaft, in der sie leben.“

In wöchentlich zwei Zeitstunden lernen Kinder zwischen fünf und 14 Jahren in ihren Stadtteilen ihre Kreativität zu entfalten und Eigenes zu schaffen. Frei von schulischen Lehrplänen und festgelegten Lernzielen sollen sie Herausforderungen annehmen und eigene Werke gestalten. Hamburger Künstler wie Lukasz Chrobok wurden von der Beratungsstelle für besondere Begabungen, die dem Landesinstitut für Lehrerbildung angeschlossen ist, geschult, sind pädagogisch vorgebildet und werden auf Wunsch von einer Kunsttherapeutin unterstützt.

Zu den Prinzipien der LichtwerkSchule gehört auch der Leitspruch „Kurze Beine – kurze Wege.“ Für Lukasz Chrobok bedeutet das, dass er die Kinder an der Grundschule abholt und mit ihnen zum Haus der Jugend läuft. Unterstützung bekommt er von einer ehrenamtlichen HelferIn, die auch beim Basteln und Malen dabei ist. In dem Raum angekommen, dürfen sich die Kinder ihre heutige Aufgabe aussuchen. Chrobok tritt je nach Situation mal als Pädagoge, mal als Künstler auf. „Ich versuche natürlich, Streit zu vermeiden und den Kindern beizubringen, Eigenverantwortung zu übernehmen und nicht aufzugeben“ sagt er. „Da muss man schon mal pädagogisch eingreifen.“

In der Praxis sieht das von Kind zu Kind ganz unterschiedlich aus. In der Ecke des Raumes basteln zwei Mädchen kleine Herzen. Sie arbeiten ruhig und versunken, Chrobok schaut ihnen zwar ab und zu über die Schulter, aber hier wird er im Moment kaum gebraucht. Auf

der einen Seite des langen Holztisches benötigt ein Kind viel Zuspruch beim ehrgeizigen Malen, während ihr gegenüber wie aus dem Nichts eine kleine, akkurat zusammengeklebte Schaukel aus Papier entsteht – da ist sogar der Profi-Künstler baff. „Woher kannst du das, wie bist du darauf gekommen?“ Die Antwort bleibt zwar aus, aber die kleine Schaukel-Konstrukteurin scheint nach dem Lob direkt ein paar Zentimeter gewachsen.

Zur LichtwerkSchule gehört auch die von Chrobok geleitete Talentschmiede. Besonders begabte Kinder und Jugendliche können sich auf ein Stipendium bewerben. In dem mehrmonatigen Kursus wird gezielt in einem Atelier der Hochschule für Angewandte Wissenschaften an verschiedenen Techniken gefeilt und auf eine öffentliche Ausstellung hingearbeitet. In Steilshoop will Lukasz Chrobok der aus Erst- und Zweitklässlerinnen zusammengesetzten Gruppe als Erstes beibringen, eigene Ideen ohne fremde Hilfe umzusetzen. Es geht weniger um konkrete Techniken als vielmehr darum, den Kindern den Weg zu ihrer eigenen Kreativität und Fantasie zu weisen. „Mein Ziel ist es, ihnen zu zeigen, dass sie mich gar nicht brauchen“, sagt er. Und dann entsteht in dem kleinen Raum in Steilshoop vielleicht schon bald eine perfekte, unperfekte, individuelle Zeichnung einer Katzennase.

INFO

LichtwerkSchule, Max-Brauer-Allee 24
Telefon 040/61 19 99 62

WWW.LICHTWARKSCHULE.DE

Der besondere Blick



Susanne Tod (l.) und Paulina Güllü

Paulina Güllü ist die erste Gehörlose,
die in Hamburg ein Freiwilliges Soziales
Jahr Kultur absolviert

TEXT: CLAAS GREITE

Paulina Güllü sieht mehr als ihre Kollegen. Viel mehr. So fällt es ihr auf, wenn in einem weit entfernten Haus auf der anderen Straßenseite eine Person ihr Bettzeug am Fenster ausschüttelt – „mich irritiert es, wenn ich das aus dem Augenwinkel sehe“, sagt sie. Sie registriert, wenn im Büro eine Fliege auf einem Schreibtisch landet. Und wird einige Etagen weiter oben gearbeitet, bemerkt sie das an den – für andere Menschen fast unsichtbaren – Bewegungen des Wassers in einem Glas.

Paulina Güllü, 21 Jahre alt, ist von Geburt an gehörlos. Ihre visuelle Wahrnehmung ist dafür besonders ausgeprägt. Kulturelle Projekte, in denen sie mitarbeitet, können davon profitieren. Derzeit absolviert die junge Berlinerin ein Freiwilliges Soziales Jahr Kultur (FSJK) im Altonaer Stadtteil- und Kulturzentrum MOTTE. Unter anderem betreut sie gemeinsam mit einer Praktikantin die „Bunten Eulen“, eine inklusive Gruppe, an der hörende, gehörlose und schwerhörige Mädchen teilnehmen. Für sie organisiert sie Angebote wie Airbrush- oder Graffitiworkshops. Zu Paulina Güllüs Aufgaben gehört es auch, neue Theaterstücke des inklusiven Theaterjugend-

clubs am Ernst Deutsch Theater zu dokumentieren, mit Fotos und kleinen Filmen, die sie selbst am Computer schneidet.

„Die Arbeit hier ist einfach super. Die passt zu mir“, sagt Paulina Güllü, die sich in Deutscher Gebärdensprache (DGS) verständigt. Für das Treffen mit dem Reporter übersetzt eine Gebärdensprachdolmetscherin Paulina Güllüs Gebärden in gesprochene Worte – an anderen Tagen übernimmt das Susanne Tod. Die Theaterpädagogin unterstützt Paulina Güllü in ihrer täglichen Arbeit in dem Kulturzentrum und hilft bei der Verständigung mit Mitarbeitern, die keine Gebärdensprache können. Wenn Susanne Tod nicht da ist, nimmt Paulina Güllü ein Stück Papier zu Hilfe, manchen Kollegen hat sie auch schon ein bisschen Gebärdensprache beigebracht.

MOTTE öffnet sich insgesamt für Gehörlose

„Es ist das Ziel der MOTTE, die Angebote stärker für Gehörlose zu öffnen. Da hilft die Zusammenarbeit mit Paulina natürlich enorm“, sagt Susanne Tod. Mitarbeiter des Kulturzentrums würden sich bereits „für die Sprache öffnen“ und beginnen, sie zu lernen, sagt Paulina Güllü. Susanne Tod ergänzt: „Für Hörende ist die visuelle Kompetenz von einigen gehörlosen Menschen oft ungewohnt. Aber sie ist extrem spannend, zum Beispiel auch in der Theaterarbeit. Man bekommt eine Wahrnehmungswelt geschenkt.“ Die Zusammenarbeit mit Paulina Güllü macht Susanne Tod, die Theaterpädagogin ist und unter anderem mit der Elbschule zusammenarbeitet, sichtlich Spaß: „Ihr Blick ist einfach unglaublich bereichernd und inspirierend.“

Laut Susanne Tod ist Paulina Güllü die erste Gehörlose überhaupt, die in Hamburg ein Freiwilliges Soziales Jahr im Bereich Kultur macht. Sie arbeitet 35 Stunden in der Woche und erhält dafür ein Taschengeld. Zum FSJK gehören 25 Seminartage, bei denen ebenfalls gedolmetscht wird, sodass Paulina gemeinsam mit den anderen FSJKlern in Workshops zu Film, Foto, Pantomime, Performance o.ä. arbeiten kann.

„Ich wollte nach dem Fachabitur etwas Praktisches machen“, erzählt Paulina Güllü. Wichtig war ihr, dass es eine Arbeit im Bereich Kultur ist – sie liest sehr gerne und interessiert sich auch für Theater. Ihre besondere Leidenschaft gilt der Fotografie und Filmen, sie liebt zum Beispiel die Bilder des britischen Fotografen Jimmy Nelson und Filme des US-Regisseurs Tim Burton. „Ich habe dann ein bisschen im Internet recherchiert und Infor-

mationen über das FSJK gefunden. Da dachte ich, das ist richtig für mich.“ Zunächst sei sie in Berlin auf der Suche gewesen, wo auch ihre Eltern leben, aber letztlich fiel die Wahl auf Hamburg und das Kulturzentrum MOTTE. Den Kontakt vermittelte Rebekka Leibbrand, die bei der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (LAG) arbeitet und Pädagogische Leiterin für das FSJK in Hamburg ist.

Paulina Güllü hat sich an der Elbe gut eingelebt, Kontakte zu anderen FSJKlern geknüpft. Einige regionale Redenwendungen und Ausdrücke hat sie auch schon gelernt. Die Gebärdensprache ist nämlich nicht international, wie viele Hörende denken. „Es gibt alle Sprachen und eben auch regionale Dialekte, wie Berliner Schnauze und Hamburger Slang“, erklärt Paulina Güllü. Sie reist auch gerne in andere Länder und hat festgestellt, dass es für Gehörlose leichter ist als für Hörende, im Ausland Sprachbarrieren zu überwinden. „Es gibt eine bildliche Ebene, auf der man sich treffen und nach einer Weile kommunizieren kann“, erklärt sie. Schwieriger werde es allerdings im asiatischen Raum, „weil da das Bildverständnis ein anderes ist“.

Noch bis Ende August wird Paulina Güllü in dem Altonaer Kulturzentrum arbeiten. Danach möchte sie Medienwissenschaft studieren, wahrscheinlich in Potsdam. Bei der Auswahl hat auch das FSJK geholfen: „Je länger ich hier tätig bin, desto mehr merke ich, was ich später machen will“, sagt sie. Sie freut sich auf das Studium, bei dem sie auch ein Gebärdensprachdolmetscher unterstützen wird. Für die Zukunft hat sie einen Wunsch: „Ich würde mir wünschen, dass sich noch viel mehr Bereiche der Gesellschaft für Gehörlose öffnen. Es wird viel geredet über Barrierefreiheit, aber in der Praxis bleibt davon oft nichts übrig. Es wäre toll, wenn sich da noch mehr tut. Das wäre für alle ein großes Geschenk!“

INFO

Informationen zum Freiwilligen Sozialen Jahr Kultur gibt es auf der LAG-Website und bei Katrin Claussen, Telefon 040/524 78 97 97, E-Mail: claussen@kinderundjugendkultur.info

WWW.DIEMOTTE.DE
WWW.FSJK-HAMBURG.DE

MODELLE FÜR KULTUR AN SCHULE

Eine ganze Etage Kunst

Die Grundschule Lämmersieth verfolgt ein einzigartiges Konzept

TEXT: CHRISTINE WEISER





in Raum, der sich in ein paar Monaten von einem Fadenlabyrinth in eine Savanne inklusive einer Giraffenherde und dann, wenig später, in eine Weltraumlandschaft verwandelt, in der im Schwarzlicht leuchtende Außerirdische gemeinsam eine Tanzparty feiern, ist an sich schon etwas Besonderes. Und so einen Raum gibt es an einer Schule? Genau! Die Grundschule Lämmersieth ist nicht nur in der Hamburger Schullandschaft einzigartig mit ihrer Kunstetage.

Auf etwas mehr als 70 Quadratmetern, die als Atelier-, Experimentier- und Ausstellungsraum genutzt werden, haben derzeit 186 Mädchen und Jungen in Barmbek Platz, um unter Anleitung von Künstlern und Kunstpädagogen zu malen, zu bauen, zu schneiden, zu kleben, zu basteln und jeden Tag ein kleines bisschen über sich hinaus zu wachsen. Antje Kilici, seit zehn Jahren Direktorin der Grundschule Lämmersieth, hat das ungewöhnliche Projekt von der Idee bis zur Umsetzung begleitet.

Damals, 2008, wurde das Ganztagskonzept für die Barmbeker Grundschule erarbeitet und Ideen und Angebote gesucht, die passen könnten. Kunst hörte sich gut an. Mit dem Grafiker Michael Hahn und der Künstlerin Katharina Harning standen zwei Experten bereit, die Lust hatten, über den regulären Unterricht hinaus am Nachmittag gemeinsam mit Kindern Kunst zu machen. Im dritten Stock gab es einen zusätzlichen Kunstraum. Der Rest der Etage stand leer, nachdem der langjährige Mieter, eine Fachhochschule, ausgezogen war. Von Beginn an nahmen die Kinder das zusätzliche Kunstangebot begeistert an. Und Stück für Stück eroberten Kunst und Kunstprojekte in der Grundschule immer größeren Raum. Ganz all-

mählich entstand so die Kunstetage, die heute sämtliche Räume auf der Ebene nutzt.

„Es ist erstaunlich, was in diesem Raum möglich ist. Er sieht immer wieder ganz anders aus. Es geht in den Projekten ja nicht darum, nur die Wände zu gestalten. Der ganze Raum wird eingerichtet und in Szene gesetzt“, sagt Antje Kilici. Feinarbeit war bei einem tausendteiligen Vorhang aus Papier gefragt, der mit winzigen Zeichnungen von Spinnen, Käfern und Schmetterlingen zeitweise das Treppenhaus schmückte. Einmal wurden die Wände mit Zebrastrreifen angemalt, die Kinder bastelten Zebra-Kostüme und studierten einen Tanz ein. Ein anderes Mal entstand eine komplette Stadt aus Pappmachee. Gelegentlich werden die Anregungen aus der Kunstetage sogar in anderen Fächern aufgegriffen. „Als wir die Trojanischen Pferde gebaut haben, hat die Klassenlehrerin, die auch Deutsch unterrichtet, griechische Mythologie eingebaut. Das war toll, denn so wurde ein Thema von zwei Seiten bespielt. Da sehen die Kinder, dass Kunst nicht nur Freiraum ist, sondern eine Reflexion auf die Dinge und die Gesellschaft“, sagt Michael Hahn.

Die Kunstetage hat der Grundschule Lämmersieth einige Auszeichnungen eingebracht. Neben dem Preis der Bildungsinitiative der Kulturstiftung der Länder „Kinder zum Olymp!“ 2009 erhielt die Kunstetage 2010 auch den Hamburger Bildungspreis der Hamburger Sparkasse und des Hamburger Abendblatts. „Die Preise geben uns finanziell etwas Luft, anständige Honorare und Material zu zahlen. Kleister ist zwar nicht teuer, aber wir brauchen eine Menge davon“, sagt Antje Kilici und lacht.

Die Kunstetage soll aber nicht nur fester Bestandteil des Schullebens sein, sondern auch in den Stadtteil und darüber hinaus wirken.

Deshalb machten die vier Giraffen der Kunstetage einen Ausflug ins Winterhuder Fährhaus und standen dort eine Weile im Foyer. Ein Rhinoceros, das anlässlich des 500. Geburtstages Albrecht Dürers nach dessen Zeichnung aus dem Jahr 1515 gebaut wurde, ging auf Reisen. Das Nashorn hatte einen Gastauftritt am Landestheater Detmold.

Derzeit wartet der Dickhäuter dick in Folie verpackt auf das Ende der Bauarbeiten – wie viele andere Objekte. Die Räume werden schadstoffsanitiert. Der Unterricht wurde in Nachbargebäude ausgelagert, auf den Schulfluren wuseln Bauarbeiter. Wenn in eineinhalb Jahren alle Arbeiten abgeschlossen sind, soll jeder Jahrgang über seinen eigenen Kunstraum auf der Etage verfügen.

Antje Kilici will der Kunst weiterhin viel Raum geben und daran festhalten, andere Professionen in die Schularbeit einzubeziehen. „Künstler gehen ganz anders an Aufgabenstellungen heran“, sagt die gelernte Sonderpädagogin. Dass auch die Kinder von den Kunstprojekten profitieren, ist Antje Kilici, die auch zwei Jahre an der Deutschen Schule in Kenias Hauptstadt Nairobi unterrichtet hat, wichtig. „Kinder brauchen haptische Erfahrungen. Sie möchten etwas mit eigenen Händen machen. Hier können sie das und lernen dabei auch noch Ausdauer, denn nichts ist sofort fertig. Aber wenn der Prozess Freude macht, bleiben die Kinder gern dabei.“

INFO

SCHULE-LAEMMERSIETH.HAMBURG.DE

Mehr Wut, als in einen Menschen hineinpasst

Katherina Sattler erweckt mit
einer furiosen Solo-Performance
Fatma Aydemirs Roman
„Ellbogen“ zum Leben

TEXT: LUTZ WENDLER



Wie Rußflocken bedecken die schwarzen Kunststoffsetzen den Boden der Bühne, dazwischen liegen rötlich leuchtende Plastikschnipsel. Das Ganze wirkt wie eine gerade gelöschte Brandstelle mit Glutinseln – also ein eher unsicheres Terrain, auf dem jeder Tritt fast zwangsläufig zum Fehlschritt wird. Es ist die Spielfläche für Hazal, die im Deutschen Schauspielhaus an der Kirchenallee ihre Geschichte erzählt. Eine Geschichte vom Leben zwischen zwei Welten, in dem jeder Schritt fast zwangsläufig zum Fehltritt wird – was immer noch besser zu sein scheint, als in einer eng definierten Rolle zu verharren, in der Selbstbestimmung und eigene Wünsche nicht vorgesehen sind.

Das Junge Schauspielhaus ist nicht das erste deutsche Theater, das den vielgelobten Roman „Ellbogen“, das 2017 veröffentlichte literarische Debüt der Berliner TAZ-Redakteurin Fatma Aydemir, rasch auf die Bühne bringt. Doch der Ansatz, den Regisseur Alexander Riemenschneider gewählt hat, ist radikaler als an den Theatern in Düsseldorf und Bielefeld. Denn in Hamburg wird die zeitweise mehrstimmige Erzählung zum Solo für Hazal. Das Wagnis gelingt, weil Katherina Sattler die Tragödie in einem furiosen 90-minütigen Monolog so erzählt, dass sie auf quasi leerer Bühne die Bilder zum Text erschafft. Alles liegt offen, Kostümwechsel finden beiläufig vor aller Augen statt, und das Publikum ist ganz dicht dran an Hazal auf ihrer ausweglosen Flucht, die von Berlin nach Istanbul führt.

Hazals Eltern sind nie wirklich in Deutschland angekommen

„Meine Wut ist so groß, dass sie nicht in mich hineinpasst“, sagt sie. Hazal wächst bei Eltern auf, die schon lange in Deutschland leben und arbeiten, aber nie wirklich hier angekommen sind. Ihre Heimat existiert in ihnen als Sammelsurium von Gewohnheiten, Ideen und Werten und prägt auch den Alltag von Hazal, die aber lieber wie andere Teenager in Deutschland sein möchte. Doch statt ihren eigenen Wünschen und Träumen zu folgen, soll sie den von der Familie rigide vorgezeichneten Weg nehmen. Zum Eklat kommt es, als Hazal mit Freundinnen ihren 18. Geburtstag im Berghain feiern will, jedoch vom Türsteher des angesagten Techno-Clubs kühl abgewiesen wird („sein Ton ist eine Wand aus Beton“).

Die frustrierte Hazal, die kein Opfer sein will, wird in dieser Nacht zur Täterin, als ein Streit auf dem S-Bahnhof eskaliert und sie den Tod eines Menschen verschuldet. Hazal flieht nach Istanbul zu ihrem Skype-Partner Mehmet, wo sie aber rasch feststellt, dass auch das Leben dort keine hoffnungsvollen Perspektiven für sie eröffnet. Fatma Aydemir erzählt das mit viel Witz in einer schnoddrigen Sprache, die Berliner Migrantenkiez-Credibility behauptet und auch auf der Bühne bestens funktioniert. Zwar wird am Ende reichlich dick aufgetragen, wenn Hazal in „Stamboul“ auch noch mit Kurden-Konflikt und Militärputsch konfrontiert wird, doch das Bild, das dank der intensiven Performance von Katherina Sattler bleibt, ist das einer jungen Frau, deren eigener Weg durch unsichtbare Mauern versperrt wird.

INFO

„Ellbogen“, Altersempfehlung 14+, Termine wegen der Sanierung des Schauspielhauses erst wieder in der kommenden Spielzeit, die im Oktober beginnt. Lese-Tipp: Fatma Aydemir, Ellbogen, dtv, 272 S., 10,90 Euro

WWW.SCHAUSPIELHAUS.DE



Neue Servicestelle für „Kultur macht stark“

Individuelle Beratung rund um das Förderprogramm in der
Geschäftsstelle der LAG in Altona

TEXT: ARNE BACHMANN



Im vergangenen Winter zog das Bundesprogramm „Kultur macht stark“ Bilanz aus erfolgreichen fünf Förderjahren. Aus diesem Anlass veröffentlichte das kju-Magazin (Heft Winter 2017/18) eine persönliche Auswertung von Markus Menke, Leiter des Hamburger Konservatoriums, und Vera Neukirchen, Leiterin des Museumsdienstes Hamburg. Menke sprach damals von „sehr effektiv“ eingesetztem Geld und berichtete von 460.000 Euro, die alleine das Konservatorium aus dem

Fördertopf für Musikprojekte nach Hamburg holen konnte.

Nun wird das Programm nicht nur auf weitere fünf Jahre fortgesetzt, sondern ausgebaut. Zu den wichtigsten Neuerungen gehören bundesweite Beratungsstellen wie die im Januar eröffnete Servicestelle für Hamburg, die in der Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur in Altona angesiedelt ist. Die Koordinatorin der Servicestelle, Nana Kintz, sagt über die Erfahrungen der ersten Monate: „In persönlichen Beratungen und



bei den bisherigen Veranstaltungen merkt man ganz deutlich, dass der direkte Informationsweg und ein Gespräch vis-à-vis ganz wichtig sind. Es ist ein Riesenschied, ob ich mir alle Infos zu dem komplizierten Förderprogramm im Internet zusammensuchen muss, oder ob eine lokale, gut vernetzte Stelle von Projekt zu Projekt individuell berät.“

Zur Erinnerung: Das Programm „Bündnisse für Bildung. Kultur macht stark“ wurde 2013 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung aufgelegt, um neue Bildungschancen vor allem für benachteiligte Kinder und Jugendliche zu eröffnen. Dafür werden in der zweiten Förderphase von 2018 bis 2022 250 Millionen Euro für Projekte der Kulturellen Bildung überall in Deutschland zur Verfügung gestellt. Diese sollen von lokalen Bündnissen vor Ort geplant und ausgeführt werden. Für die übergreifende Organisation sind 30 Programmpartner aus allen Kulturbereichen zuständig, vor allem Bundesverbände und Initiativen. Sie haben unterschiedliche Programme zugeschnitten, für die bundesweit mehrmals eine Förderung beantragt werden kann. Notwendige Bedingung für die Förderung ist, dass sich mindes-

tens drei unterschiedliche Kooperationspartner zu „Bündnissen für Bildung“ zusammenschließen und ihre jeweiligen Expertisen so zum Gelingen der Projekte beitragen.

Die neue Servicestelle ist für Fragen zum Förderprogramm die erste Anlaufstelle; sie informiert, berät und hilft bei der Vernetzung. Über die Website, einen gesonderten monatlichen Newsletter, Facebook und Twitter sowie auf Veranstaltungen im Jahr informiert sie über alle Ausschreibungen, Termine und Neuerungen. In der zweiten Förderphase wurde vieles optimiert. Die Servicestellen ermöglichen eine noch bessere und schnellere Beratung und Vernetzung auf lokaler Ebene. Zudem wurde ein verbessertes Antragsystem eingeführt und die Abrechnung vereinfacht, zum Beispiel durch teilweise Pauschalbeträge. Die Eltern können außerdem in entsprechenden Formaten explizit einbezogen werden. Auch in der zweiten Förderphase werden die Anträge direkt beim Förderer gestellt und abgerechnet, weshalb sich eine detaillierte Beratung bei den jeweiligen Ansprechpartnern empfiehlt. „Man sollte sich nicht vom Aufwand abschrecken lassen, denn die Förderquote ist sehr hoch und vor allem

geht es um eine Vollfinanzierung für tolle Projekte“, sagt Nana Kintz.

Die nächste Veranstaltung „Austausch macht stark“ findet am 27. Juni von 10 bis 14 Uhr in der Zinnschmelze in Hamburg-Barmbek (Maurienstraße 19) statt. Sie richtet sich an alte und neue Bündnispartner, die sich über ihre Erfahrungen mit dem Förderprogramm austauschen können. Beate Kral, Pädagogin und Leiterin des Jugendzentrums Kiebitz, und Margret Heise, Leiterin des Spielhauses Bornheide, werden einen Workshop zum Thema „Kinder- und Jugendbeteiligung“ anbieten.

INFO

Die Koordinatorin der Servicestelle, Nana Kintz, ist telefonisch unter 040/524 78 97 12 und per E-Mail an kintz@kinderundjugendkultur.info erreichbar. Informationen, aktuelle Termine und Ausschreibungen rund um „Kultur macht stark“ gibt es online.

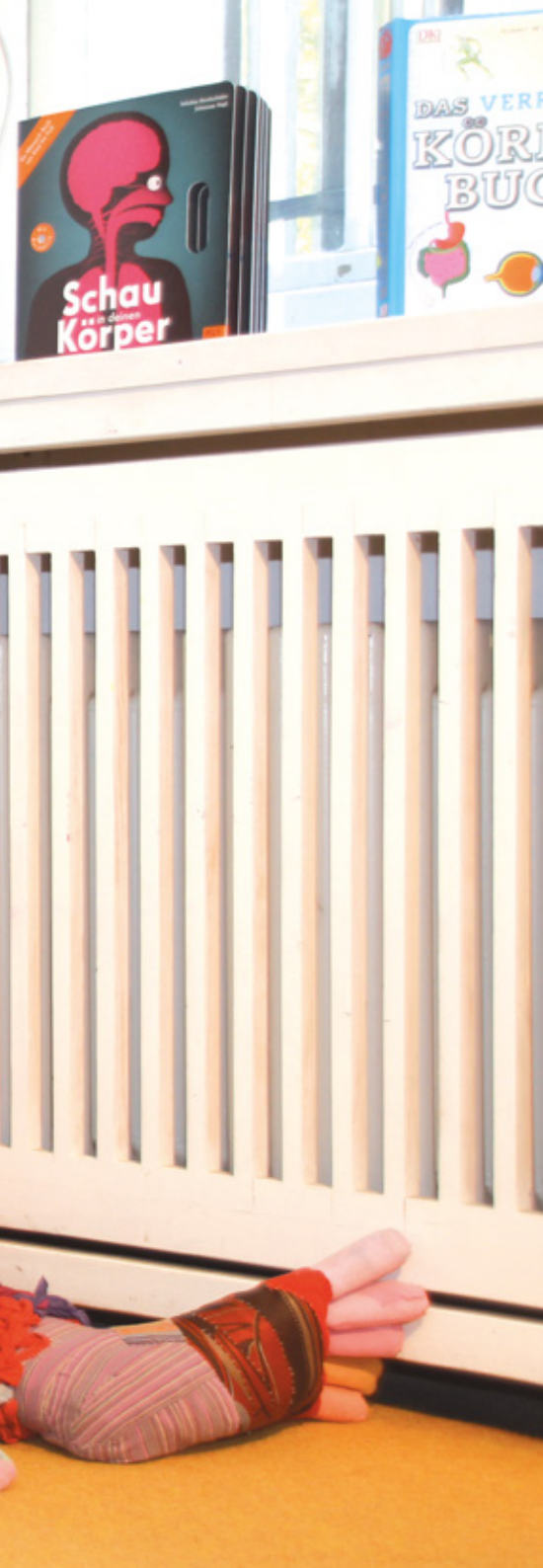
WWW.KULTURMACHTSTARK-HH.DE

Wenn die Kita zum Atelier wird

Das KinderKünsteZentrum Berlin setzt
auf Kulturelle Bildung für die Jüngsten

TEXT: CHRISTINE WEISER





Wolke (l.) und Frida mit der Anatomiepuppe Kimi von der Künstlerin Tine Steen

Körper und Geist gleichermaßen anregen – das hatten Berliner Architekten im Sinn, als sie beim Bau des Volksbades Neukölln Schwimmhalle und Bibliothek unter einem Dach planten, verbunden durch ein gemeinsames Atrium. Und noch heute, mehr als 100 Jahre später, wird an diesem Ort der ganzheitliche Ansatz verfolgt. 2011 ist das KinderKünsteZentrum in einen Teil des neoklassizistischen Gebäudes eingezogen und bietet in den Räumen der ehemaligen Bibliothek jede Menge Platz zum Entdecken, Staunen, Ausprobieren, Experimentieren und Kreativwerden.

Immer mittendrin ist Melanie Rothe. Die Kunstpädagogin plant und organisiert, ist Ansprechpartnerin für Erzieher, Künstler und immer wieder auch für Kinder, die sie durch die aktuelle Ausstellung führt. Dass die meisten Besucher jünger als sechs Jahre sind, gehört zu den Besonderheiten des KinderKünsteZentrums. Kinder stehen im Mittelpunkt der Aktivitäten des Zentrums. „Es ist uns ein ganz wichtiges Anliegen, die frühe Kulturelle Bildung in den Berliner Kitas zu stärken und zu professionalisieren“, sagt Melanie Rothe. Mit Unterstützung von Pädagogen, Wissenschaftlern, Experten für Kulturelle Bildung und Kulturpolitikern wurde das Konzept für das berlinweit agierende Kompetenzzentrum für frühkindliche Kulturelle Bildung entwickelt. Es bringt Künstler und Kitas in Kontakt, vermittelt gemeinsame mehrmonatige Workshops und stellt seine Räume für die abschließende Ausstellung zur Verfügung.

Richteten sich hierzulande bislang viele künstlerische Angebote vor allem an Schüler und Jugendliche, rückt seit einigen Jahren das Thema frühkindliche Kulturelle Bildung stärker in den Fokus. „Neuere Forschungsergebnisse der Entwicklungspsychologie bestätigen, dass auch Kleinkinder, die selbst noch nicht in der Lage sind zu sprechen, von künstlerischem Input ungeheuer profitieren. Deshalb gibt es heute verstärkt Anstrengungen, Angebote für kleine Kinder zu entwickeln“, sagt Melanie Rothe.

In diesen Angeboten geht es um viel mehr als das Verstehen und Erlernen von Zusammenhängen oder das Anwenden bestimmter Verhaltensweisen. Unter der Prämisse, Kindern mit Hilfe von künstlerischen Angeboten Erfahrungen und eigenständiges Entdecken zu ermöglichen, entwickeln Tänzer, Bildhauer, Maler, Schauspieler, Musiker, Filmemacher und Installations- oder Performancekünstler Ideen und verwandeln Kitas in Ateliers, Tanzstudios oder Forschungslabore. Das Angebot, das für die teilnehmenden Kitas kostenlos ist, wird sehr gut angenommen.

Spannende Workshops für Kleinkinder zu konzipieren sei gar nicht so schwierig, sagt Melanie Rothe. Das Wichtigste sei, ein Thema zu finden, das Kinder interessiert. So wie „Körper und Kunst“, das Motto der aktuellen Ausstellung. „Es gibt mehr Möglichkeiten, als man denkt. Kleine Kinder lieben haptische Erfahrungen, deshalb ist die Wahl der Materialien wichtig.“ So kamen in einem Workshop ein Luftballonversteck in übergroßen Bettbezügen und ein Labyrinth aus Stoffbahnen zum Einsatz. In einem anderen Projekt spielten Neonklebeband und Schwarzlicht eine Rolle. Die Ausstellung zeigt, dass sich mit vergleichsweise geringen Mitteln in Kitas ganz neue Erlebnisräume für Kinder schaffen lassen.

Projekte mit kleinen Kindern sind für viele Künstler eine Herausforderung. Feste Konzepte seien ungeeignet, denn die Kinder brächten immer viele eigene Ideen mit. Offenheit sei nötig und die Bereitschaft, flexibel zu reagieren, sagt Melanie Rothe. Wichtig ist zudem die enge Zusammenarbeit von Künstlern und Pädagogen. Im Idealfall profitieren beide Seiten von dem Austausch.

In den Begleitheften zur Ausstellung sind Ideen und Materiallisten für Kreativprojekte versammelt

Vollen Körpereinsatz im wahrsten Sinne des Wortes bewiesen die Mädchen und Jungen des Reggiohauses Marzahn-Hellersdorf im Workshop mit Künstlerin Simone Schander. In einem Film, der in der Ausstellung präsentiert wird, ist zu sehen, wie die Ein- bis Dreijährigen eine fünf Meter lange schwarze Leinwand bemalen. Als die Kinder den Raum betreten, liegt die schwarze Stoffbahn auf dem Boden, unregelmäßig im Raum verteilt Schälchen mit flüssiger weißer Kreide. Ehe die ersten zaghaft ihre Finger in die Schälchen tauchen, vergehen fast fünf Minuten. Doch nach und nach entdecken mehr und mehr Kinder, was sich damit alles anstellen lässt. Es wird gekleckst, geschmiert und gedruckt – ganz ohne Anleitung.

Wie ausdauernd auch Kleinkinder sich mit einer selbst gewählten Aufgabe befassen können und wie viel sie dabei lernen, erlebt Elke Acosta immer wieder. Die Erzieherin und Leiterin der Kita Rixdorfer Rüpel hat festgestellt, dass die Beschäftigung mit Kunst die Konzentrationsfähigkeit der Kinder fördert und ihr Selbstbewusstsein stärkt. „Sie haben Erfolgserlebnisse hier. Außerdem merken sie, dass sich jemand dafür interessiert, was sie gemacht haben. Die Tatsache, dass es hier am Ende des Projekts immer eine Ausstellung gibt, ist enorm wichtig für die Kinder.“

Auch Mädchen und Jungen, die nicht in den Genuss eines Workshops kommen, können vom KinderKünsteZentrum profitieren. Viele Kitas nutzen die regelmäßig wechselnden Ausstellungen, um Anregungen zu sammeln. Jede Ausstellung zählt bis zu 2500 Besucher. Dabei seien vor allem Kinder überrascht, die bereits Museen besucht haben, sagt Melanie Rothe. „Denn bei uns dürfen sie alles anfassen und ausprobieren.“ Auch sonst stehen die Interessen der jungen Besucher ganz oben: Die Exponate kommen mit wenig Text aus, die Einführung wird bewusst kurz gehalten und nachdem sich die Gruppen ein bis zwei Stationen gemeinsam angeschaut haben, gehen die Kinder allein auf Entdeckungsreise. Viele finden nach kurzer Zeit ihre Lieblingsstation.

Neben der Organisation und Betreuung der Workshops ist die Fortbildung von Erziehern ein weiteres Anliegen des KinderKünsteZentrums. Dabei gehe es vor allem darum, das Thema frühkindliche Kulturelle Bildung praxisnah zu vermitteln. Auch hier habe sich der direkte Kontakt und Austausch zwischen Pädagogen und Künstlern bewährt. Während Pädagogen den Künstlern helfen, ihre Ideen mit den Kindern umzusetzen, bereichern die Künstler oft den Alltag der Kitas mit innovativen Ideen für Spiele, Projekte und kreative Angebote. Ein wichtiger Service des KinderKünsteZentrums ist deshalb zu jeder Ausstellung auch eine ausführliche Dokumentation der Workshops. In den Heften sind Ideen und die benötigten Materialien zum Nachmachen genau aufgelistet.

Nicht nur Kinder, Künstler und Erzieher sind gern gesehene Besucher des Zentrums. Auch Eltern sind ausdrücklich eingeladen, sich einzubringen. Dafür wurden verschiedene Formate, etwa Familiensonntage, entwickelt. Einen Nachmittag lang können sich Eltern und Kinder unter künstlerischer Anleitung gemeinsam kreativ austoben. Gut besucht sind auch die regelmäßigen Familienkonzerte des Rundfunk-Sinfonieorchesters Berlin im KinderKünsteZentrum. Der ganzheitliche Anspruch des KinderKünsteZentrums wird auch hier deutlich.

INFO

WWW.KINDER-KUENSTE-ZENTRUM.DE



Fachtag am 25. September: Kulturelle Bildung in Kitas

„Perspektiven für frühe Teilhabe: Kulturelle Bildungspartnerschaften mit Kindertageseinrichtungen“ – so lautet der Titel eines Fachtages am Dienstag, 25. September, in Hamburg. Veranstalter sind die Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendkultur (LAG) und die Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung (BKJ). Der bundesweite Fachtag richtet sich an Fachkräfte aus dem Bereich frühkindlicher Bildung (Kita-Leitungen, Vertreter von Trägern und Kommunen) sowie Fachkräfte der Kulturellen Bildung aus Einrichtungen, Verbänden, Programmen und Stiftungen. Bei der Veranstaltung geht es darum, wie Kulturelle Bildung in Kindertageseinrichtungen verankert werden und in Kooperationen mit Partnern, Eltern und Familien gestärkt werden kann. Welche Rahmenbedingungen braucht es dafür? Welche gesellschaftlichen Herausforderungen gilt es zu berücksichtigen? Der Ort des Treffens ist das Community Center Barmbek-Basch, Wohldorfer

Straße 30. Das genaue Programm und die Uhrzeit werden im Frühsommer bekanntgegeben. Weitere Informationen auf der Webseite der BKJ.

bit.ly/2IKkY1e

Buch „weiße Flecken“ thematisiert Machtverhältnisse

Um Diskriminierung und Diversität in der Kulturellen Bildung geht es in dem Buch „weiße Flecken“, das jetzt erschienen ist. Die Herausgeber Anja Schütze und Jens Maedler versammeln in dem Buch fachliche Diskurse, persönliche Essays und poetische Texte. Untersucht werden die Strukturen, die Praxis und die Methoden Kultureller Bildung mit Blick auf die Reproduktion von Machtverhältnissen. Jenseits dessen geht es um das Potenzial Kultureller Bildung im Kontext von Empowerment. Anja Schütze/Jens Maedler (Hg.): weiße Flecken. Diskurse und Gedanken über Diskriminierung, Diversität und Inklusion in der Kulturellen Bildung. Schriftenreihe Kulturelle Bildung Bd. 63. München, 176 Seiten, 18,80 Euro.

Schulprojekt DIE HEILANSTALT für Kulturpreis nominiert

Das Hamburger Projekt DIE HEILANSTALT ist für den diesjährigen BKM-Preis Kulturelle Bildung nominiert, den die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien vergibt. DIE HEILANSTALT ist gemeinsam mit neun weiteren Projekten nominiert, wie Kulturstaatsministerin Monika Grütters (CDU) bekanntgab.

DIE HEILANSTALT ist eine begehbare Kunst-Welt, eine Theaterperformance, in der die Besucher mit dem „Klinikpersonal“ interagieren. Entwickelt wurde das Projekt von 110 Schülern der Winterhuder Reformschule, zusammen mit fünf Künstlern im Rahmen des Programms „Kulturagenten für kreative Schulen“. Die Nominierung ist mit einer Prämie von 5000 Euro verbunden. Die drei Preisträger werden im Sommer bekanntgegeben.

Datenbank mit 500 Apps, die für Kinder geeignet sind

Viele Apps sind für Kinder nicht geeignet, etwa weil diese die Vermarktungsmodelle kaum durchschauen können. Einen Überblick über pädagogisch wertvolle Apps gibt jetzt eine Datenbank des Deutschen Jugendinstituts (DJI). Die Datenbank umfasst mehr als 500 Spiele und Lernprogramme, die sich an Kinder vom Kindergarten bis zum Jugendalter, aber auch an Eltern und Fachkräfte richten. Mithilfe einer Suchmaske lassen sich Apps für unterschiedliche Altersgruppen und zu verschiedenen Themen finden. Zudem gibt es eine ausführliche Beschreibung und eine pädagogische Bewertung. Untersucht wurde beispielsweise, ob die App einem pädagogischen Konzept folgt, ob sie wichtige Bezüge zur Lebenswelt der Kinder herstellt und Anreize bietet, sich Inhalte gemeinsam mit Freunden oder Eltern zu erschließen. Die Datenbank ist zu finden auf der Webseite des DJI.

bit.ly/2tgcGu

Tipps

von Juni bis September 2018

22.6. BuchEntdecker 2018

Altonaer Museum
www.buchentdecker-hamburg.de



25.–29.6. Hamburger VorleseVergnügen

www.hamburger-vorlese-vergnuegen.de

27.6. Austauschtreffen „Kultur macht stark“

Zinnschmelze
www.kulturmachtstark-hh.de



ab 1.9. Lehrgang „Kita macht Musik“

Hamburg
<https://bit.ly/2rMq3j3>

16.9. Weltkinderfest

Große Wallanlagen
<https://bit.ly/2L7hp6Q>



29.9. Fachtag „Kulturelle Bildungs- partnerschaften mit Kitas“

Hamburg
www.kinderundjugendkultur.info

www.kinderundjugendkultur.info